

Friedrich Notter

Die Bekehrung

(1893)

I.

Stimmen rauschen, Hörner schmettern,

Jedes Aug' ist froh durchsonnt

In den hohen Säulengängen

Vor dem Schloß von Elizont.

5

Mehr denn zwanzig Ritter zeugen

Hell dort von Navarras Glanz,

Doch am glänzendsten von allen

Don Alfonso von Gormananz.

Lang küßt er Elvirens Hände,

10

Und tief atmend sagt er ihr:

»Glück les' ich in diesen Linien,

Und ein Glücklicher steht hier.

Frügen all des Lenzes Rosen

Jetzt mich, wer die schönste sei,

15

Antwort gäbe rasch mein Auge,

Jetzt von Schleiern würd' es frei.«

Dunkel ward's, Trompeten luden

In das Schloß die bunte Schar,

Doch im Dickicht weißer Blüten

20

Wandelte das schönste Paar.

Worteraubend, herzenlösend

Zog um es die Blütennacht:

Hinter ihm lag welche Stunde,
Als zum Wort es neu erwacht!

25 Bebend barg das Haupt sie an ihm,
 Süßer, wirrer Schrecken voll,
Durstig saugte er den Odem,
 Der von ihren Lippen quoll.
 »Glaubst du nicht Alfonsens Herzen?«
30 Frug er mit der Liebe Klang,
 Als ein Arm, ein leis genaher,
 Streng den seinigen umschlang.

 »Ha, was willst du?« — »Deine Ehre,
 Die verfallen meinem Kind.
35 Deiner Zaida Herz ist brochen,
 Und ihr Todesweg beginnt.
Lös den Schwur jetzt, der so glühend
 Ew'ge Liebe ihr verhieß,
 Bis sie ganz vergaß des Vaters
40 Und die Zucht darnieder stieß!«

 Leise, klanglos sprach's der Alte,
 Leis winkt' ihn Alfonso fort:
 »Was du suchst, hast du gefunden;
 Folge mir zum rechten Ort!«
45 Düster schweigend traten beide
 Aus des Blumengartens Thor,
Und dumpf klang der Hall von Schwertern
 Zu der Freude Haus empor.

 Doch am andern Tag sprach Alfons
50 Mit dem alten süßen Ton:

55 »Um was trauerst du, Elvire?
Reut dich unsres Bundes schon?
Fühl mit mir, wie dieser Mai uns
Holdre Maien noch verspricht!
Alles, was da lebt, kann irren,
Nur dein Herz in meinem nicht.« —

60 »Hab' ich dir nicht opfernd,« frug sie,
»Alles, alles dir geweiht,
Und dies sollt' mir nicht erkaufen
Deiner Liebe Ewigkeit?«
Glauben gab ihr Herz dem Busen,
Der Zaidas Herz berückt,
Und im nächsten Maimond war es,
Wie Zaidas Herz, geknickt.

II.

65 »Laß, o laß die weiche Bitte!«
Flüsterte im Duft des Monds,
Hauch an Hauche, leise bebend
Eine Stimme zu Alfons.
70 »Ward, weil solchem Fleh'n es glaubte,
Nicht Elvirens Herz verzehrt?
Brach nicht Zaidas? fiel ihr Vater
Nicht von deinem blut'gen Schwert?« —

75 »Zaida nennst du? nennst Elviren?
Nennest andrer Schatten Bild?
Keines hat von ihnen allen
Meine Seele ausgefüllt.

80
Erst in deines Auges Spiegel
Las ich, was ich selber bin:
Hätt', so viel dort Stern', ich Seelen,
Alle gäb' ich dir sie hin!«

85
So im Garten von Ayerbe
Unter dunkler Myrten Dach
Rief Alfons mit leisen Schwüren
Lindas bebend Herz jetzt wach.
Angelobet seinem Bruder
War's von jenem längst besiegt,
Und sie fühlte süß erschauernd
Seinen Arm um sich geschmiegt.

90
Oft hat ihrer er gewartet
An dem einsam dunkeln Ort,
Lauschend auf der Nachtigallen
Tönevollen Aufruhr dort;
Hat so weich, so süß gesprochen
Von dem liebetrunknen Lied,
95 Daß aus ihrer Seele Träumen
Nie des Sprechers Bild mehr schied.

100
»Laß denn,« rief er heute flehend,
»Was von düstrer Satzung spricht!
Bist verlobt du meinem Bruder,
Bannt ihm dich doch keine Pflicht.
Fließt in seinem Blut ein Tropfen,
Der dir, Holde, Antwort gibt?
Fühle mein' und seine Pulse!
Und dann weißt du, wer dich liebt.«

105 Weinend sank sie ihm zu Füßen,
 Küssend hob er sie empor,
 Als ein zitternd Atemholen
 Plötzlich traf der beiden Ohr.
 Ihnen nah im Licht des Mondes
110 Zuckte eines Dolches Blick,
 Und: »Wer bist du?« rief Alfonso,
 Und die Waffe wich zurück.

 Wie von oben Zeugnis nehmend
 Sah ihr Träger himmelwärts,
115 Und der Stahl, den er erhoben,
 Grub sich in sein eigen Herz.
 »Auf dir sei die Seele!« sprach er,
 »Der den Himmel du entriss'st,
 Wie des Bruders Brust du trafest,
120 Fall einst du in Bruderzwist!«

III.

 »Tauch hinunter, blut'ger Schatten,
 Der an meinen Schritt sich hängt!
 Linda, Linda, deine Lippen
 Hat ein holdrer Mund verdrängt.
125 Nimmer wird im Arm der Liebe
 Ihres süßsten Abgrunds voll,
 Wer nicht weggeküßt dem Himmel
 Heiß durchglühter Andacht Zoll.«

 So Alfonso, von Ayerbe
130 Rasch zum Kloster abgelenkt,

135 Wo auf zarter Jugend Blüte
 Clara streng den Schleier senkt.
Unverwandt der eiteln Menge,
 Von der Höhen Hauch umweht
Ahnt sie nimmer, was sein Auge
 Antwortfordernd ihr gesteht.

140 Und er bietet seine Knechte
 Zu »Marias Rast im Wald«,
Wann die erste Abendhora
 Durch der Föhren Dunkel hallt:
Dorthin aus den stillen Mauern
 Kam dann Clara zum Gebet,
Dort hat er zum süßen Raube
 Jeden Zugang schon erspäht.

145 Und an die geweihte Stätte
 Eilt er, als das Spätlicht graut,
Wo zum Gruße frommer Waller
 Steht das Bild der Gottesbraut.
Purpurn fließt um ihre Stirne
150 Noch des Westens milder Schein,
Und ersehnter Tritte harrend
 Naht er rasch dem Heil'genschrein.

155 Einen Ring steckt er vermessen
 An die Hand dem Himmelsbild,
Und er spricht zur ew'gen Jungfrau,
 Freveln Mutes überfüllt:
»Dir zuerst sei übergeben,
 Was an Claras Hand jetzt soll:

160 Mach es, sie an mich zu ketten,
 Heil'ge, deiner Seele voll!«

 Damit will zurück er nehmen,
 Was die Göttliche empfing,
Doch, den Finger eingebogen,
 Hält sie, dünkt es ihm, den Ring.

165 Und der Kühne atmet leiser:
 Hat er einen Traum geschaut?
Wacht er? Hat dem Sohn der Sünde
 Sich die Reine angetraut?

 In des wirren Busens Dunkel

170 Faßt er nochmal ihre Hand,
Doch der Reif bleibt unbeweglich,
 Ew'ger Treue wie zum Pfand.
Da erbebt die Brust, die niemals
 Noch ein Schrecken hat entwehrt:

175 »Wie?« so ruft er, »ew'ge Liebe,
 Dir wär' meine Seele wert?«

 Und von diesem einz'gen Worte
 Ward sein Innerstes durchbohrt,
Und er sah den Abgrund offen
 Und der Erde Glanz umflort.

180 Zitternd stand er dem gegenüber,
 Den die Sünde nicht vertrieb,
Alle Götter sind hinunter,
 Und sein einsam Herz nur blieb.

185 Friedlich tönt die Abendhora
 Langsam durch den Föhrenhain,

Ladend all des Tages Mühen
Mild zu ihrem Stillstand ein:
Einer nur, in Staub geworfen,
190 Hört den Ruf zur Ruhe nicht;
Einer hält, von Gott durchschaudert,
Bebend über sich Gericht.

IV.

Durch die dunkeln Pyrenäen
Zieht ein Klausner unbekannt,
195 Nie hat ihn ein Dach bedeckt,
Nie ein Herd für ihn gebrannt;
Oft floß von des Pfades Steinen
Seiner nackten Füße Blut;
Oft hat er auf scharfen Dornen,
200 Achtlos solchen Pfühls, geruht.

Eine Höhle ist sein Wohnhaus,
Oede, ohne Gnadenbild,
Nur der ew'ge Sohn am Kreuze
Hängt zu Häupten ihm — verhüllt.
205 Lüften will er nicht den Schleier,
Bis er sich genug gethan,
Bis er, was da tot, dem Leben,
Was da irr, dem Licht gewann.

Zweimal sprang er brüderrettend
210 In des Bergstroms zorn'ge Flut,
Zweimal trug sein Arm ein Leben,
Kühn aus wilder Flammen Glut;

215 Mit des niedern Thales Seuche
Hat, ein Schutzhort, er gekämpft,
Hat beratend, wehrend, pflegend
Ihres Giftes Hauch gedämpft.

220 Aber solche Thaten füllen
Seiner Seele Abgrund nicht;
Einsam weint er in den Nächten,
Daß ihm Gottes Kraft gebricht:
Finden möcht' für seine Sonnen
In der Menge Aug' er Raum,
Lösen möcht' er allen Herzen
Ihrer Fesselung dumpfen Traum.

225 Seine Sonne ist die Liebe,
Die für's Licht das Aug' ihm schliff,
Liebe, die bei ihm geblieben,
Als der Abgrund nach ihm griff;
Da ist Gott zur Flamme worden,
230 Die die Seele ihm umschließt,
Wie zum Salamander Leben
Aus des Feuers Umkreis fließt.

235 Und so pochte an die Thore
Leis er nahend Jahr um Jahr,
Rauh sind seine Sohlen worden,
Und zu Schnee verblich sein Haar;
Aber wo er kam, kam Friede,
Und wo er hinwegging, ward
Lange, wie von Lichtesboten,
240 Seiner Tritte Spur bewahrt.

V.

Heiß ums Schloß von Alduida
 War ein Brüderpaar entbrannt,
Jeder fordert es zum Erbe,
 Jeder nennt sein Recht verkannt.
245 Beide hat der Zug der Herzen
 Schon beim Knabenspiel entzweit,
Und der neue Zwist warf Flammen
 In der Seelen alten Streit.

Bei der Asche ihres Vaters
250 Schworen sie sich Rache zu
Und entboten ihre Sassen
 Aus der stillen Thäler Ruh'.
Beide suchten sie einander,
 Durstig nach der That des Schwerts,
255 Und auf hoher Bergflur trafen,
 Sich die Scharen Herz an Herz.

Da aus dunkler Pinien Stille
 Ins Getös des Kampfgeschreis,
Hoch, in härenem Gewande
260 Trat mit eins der Berge Greis;
Und schnell sanken rings die Waffen,
 Nur ein einz'ger Pfeil flog noch,
Als sein Schritt, sein wohlbekannter,
 Nahte auf dem Felsenjoch.

265 Lautlos blieb er plötzlich stehen,
 An die Brust die Hand gelehnt,
Lautlos winkt' er seinen Frieden
 In den Sturm, der ihn umdröhnt;

270 Niemals war er noch zu schauen
Also still und geisterbleich,
Fast erschien er schon ein Pilger
Aus des reinen Lichtes Reich.

275 Und von seines Anblicks Hoheit
Wird der Brüder Herz erfaßt,
Und sie werfen in die Winde
Ihres Hasses alte Last;
Aug' in Aug' zum erstenmale
Reichen beide sich die Hand,
280 Und der Himmel füllt den Busen,
Der den Bruder nicht verstand.

Doch der Alte wankt zur Erde,
Und ein Quell von Purpur springt
Hochauf unter seiner Linken,
Die erschlafft vom Busen sinkt;
285 Jener letzte Pfeil der Rache,
Der dem Bruderzwist entflog,
War ihm durch die Brust gedrungen,
Als er aus dem Walde bog.

290 »Ich erkenn' dich, milde Buße,«
Ruft er, und sein Auge bricht,
Und von Thal zu Thale flieget
Seines Märtyrtums Bericht.
Und bald decket eine Kirche
Des Entschlafenen Gebein,
295 Ladend zu der blauen Höhe
Hellen Klangs die Pilger ein.

300

Und so hoch der Pyrenäen
Dunkle Felsenstraße steigt,
Wird dem Ruf der Bergesglocke
Andachtsvoll das Ohr geneigt.
Zu dem Heiligen dort oben
Zieht der frommen Dörfner Schar, —
Und nur leise hört man flüstern,
Daß es Don Alfonso war.

Textnachweis:

*Friedrich Notters Gedichte in Auswahl herausgegeben von R. Krauß, Stuttgart
1893, S. 71–83.*